

Dossier – Piraten

Lasst uns hissen unsere eigene Flagge!

Ein Blick in die Geschichte: Freibeuterei als anerkannte und einträgliche Kriegstaktik, Piraterie als abenteuerliche Suche nach der Freiheit. Zur klassischen Periode eines jahrtausendealten Geschäfts.

Hollywood erzählt vom Piratenleben als Gier nach Mord und Gold und dem Leiden am großen Durst. Von harten unabhängigen Männern ohne Mitleid und Selbstmitleid, deren Gemüt sich aber anlässlich von Liebeleien erweicht. Das schafft schlussendlich die schöne Gelegenheit eines Sonnenuntergangs über dem Meer. Womöglich von Streichern untermalt. Das Leben, mächtiger als jeder Filmproduzent, verteilt die Rollen oft genug anders.

Wir schreiben das Jahr 1720. Vor seiner Hinrichtung wird Captain Rackam eine letzte Gunst zuteil. Ein letztes Mal darf er in seiner Todeszelle seine Geliebte sehen, die Piratin Anne Bonny. Sie verabschiedet sich von ihm mit den Worten: „Wenn

du wie ein Mann gekämpft hättest, würdest du nicht wie ein Hund gehängt werden.“ Trostlos also sinkt die Sonne des berühmtesten Piraten.

Zu diesem Zeitpunkt sind die aggressivsten und frechsten Gestalten des Metiers längst legendär geworden.

Freibeuterei als Taktik

Im 16. Jahrhundert tritt zunächst der Freibeuter auf den Plan. Er handelt mit Erlaubnis von oben, wenn nicht gar auf ausdrücklichen Befehl.

Franz I. von Frankreich hat keine Mittel für eine Kriegsflotte. Neidvoll blickt er auf die Spanier und Portugiesen, die die Neue Welt unter sich aufgeteilt haben. Er stattet seine Seeunternehmer mit Kaperbriefen aus, die ihnen Überfälle auf fremde

Schiffe erlauben. Das füllt die Kassen und trifft die Spanier an einer empfindlichen Stelle. Jean Fleury ist sein Held. 1523 erobert Fleury zwei der drei Schiffe, die das Raubgut von Hernando Cortés transportieren. Endlich gefangen genommen, wird Fleury auf Befehl Karls V. von Spanien hingerichtet. Piraten sind eben immer nur jene Räuber, die der gegnerischen Seite dienen.

Das französische Beispiel macht Schule in England. Schon die zweite Expedition von Francis Drake wird von Königin Elizabeth I. höchstpersönlich angeordnet. 1580 kehrt er von dieser Reise zurück, reich beladen mit spanischem Gold und dem Verdienst, als zweiter Kapitän die Welt umsegelt zu haben.

Die Erfolge der Freibeuter Ihrer Majestät geben der englischen Seefahrt die entscheidenden Impulse. Der florierende Schiffbau bündelt das technische Wissen der Zeit. Die erprobten Mannschaften ermöglichen in weiterer Folge eine starke Kriegs- und Handelsflotte. Die Freibeuterei erweist sich für England als reiner Segen.

Die Treue der Piraten

Wie Gesellen ihre Meister verlassen, um auf eigene Rechnung zu arbeiten, so drängen die Freibeuter in die Selbstständigkeit der Piraterie. Mit eigenen Stützpunkten in der Karibik. Die beiden Welten fließen dennoch beständig ineinander, denn das Handwerk verlangt die Einsicht, dass Loyalität ein flexibler Begriff ist.

Henry Morgan, im Grunde ein britischer Freibeuter, hatte 1670 auf eigene Rechnung Panama geplündert, davor Kuba und Maracaibo. Er wird nach London zitiert. Aus seinem Verfahren wegen Seeräuberei geht er als Gouverneur von Jamaika hervor. In die Karibik zurückgekehrt, macht er sich daran, seine alten Kampfgefährten zu beseitigen.

Mary Read heuert, als Junge verkleidet, mit 13 auf einem englischen Kriegsschiff an. Sie desertiert nach ein paar Jahren, gesellt sich (wie Anne Bonny) zu Captain Rackam. Eine königliche Amnestie wird erlassen, denn England benötigt die Dienste der Piraten im Kampf gegen die Spanier. Rackams Mannschaft sagt zu, schiffet sich ein – und meutert sofort. Mary Read und alle anderen werden wieder zu Seeräubern.

Die Freiheit der Piraten

Seeräuberei bedeutet Freiheit. Denn auf den Schiffen der nationalen Flotten herrscht ein strenges Regiment. Im Vergleich dazu sind die Piraten untereinander demokratisch organisiert. Über wichtige Entscheidungen wird abgestimmt. Es gehört zu

ihrem Ethos, dass sie einem Kapitän nur so lange treu sind, wie sie unter ihm Beute machen.

Seeräuber haben Biografien, die Legenden begründen.

Der romantische Mythos

Am reinsten verkörpert sich das romantisch verklärte Bild des Piraten in der Gestalt von Edward Teach. 1716 stationiert er sich in North Carolina, von wo aus er den Schiffen auflauert, die die amerikanische Ostküste befahren.

Seine Art der Selbstinszenierung prägt das populäre Bild des Piraten bis in unsere Tage.

Er gibt sich selbst den Namen *Blackbeard*. Liebevoll pflegt er ein Furcht einflößendes Äußeres. Seine Beute verkauft er an die Bevölkerung des Umlands. Nirgendwo sonst lässt es sich günstiger einkaufen als bei ihm, was ihn vor Ort gewisser Sympathien versichert. Im Herbst 1718 gibt er die größte Piratenparty aller Zeiten, zu der Kollegen aus allen Himmelsrichtungen anreisen. Tagelang wird gevöllert, gezecht und getanzt (bestimmt auch Geschäftliches besprochen, man kennt das ja). Oh herrliches Piratenleben!

Noch im selben Jahr wird er von Robert Maynard gestellt, den der Gouverneur von Virginia ausgeschickt hatte, um dem Treiben ein Ende zu setzen.

Blackbeards Mythos funktioniert prächtig und steht für den vieler anderer. Sein Schatz wird nie gefunden. Sein Schädel wird, so heißt es, zu einem (heute verschollenen) Trinkgefäß verarbeitet. Touristen pilgern zu seinen Wirkungsstätten.



Exemplarische Karriere als Freibeuter Ihrer Majestät: Sir Francis Drake († 1596)

Porträt nach 1580, Künstler unbekannt

Wir wissen nichts über das weitere Schicksal von Anne Bonny, nachdem Captain Rackam gehängt wurde. Es scheint, sie wurde verschont, weil sie ein Kind erwartete. Und es gab Gerüchte, sie sei später Nonne geworden. Wer könnte es ihr verdenken? Da hatte sie ihr Herz an einen Piraten gehängt und wurde doch nur enttäuscht – von der Feigheit selbst dieses Mannes.

Bernhard Grabner



Maynard im Zweikampf mit „Blackbeard“, dem in wenigen Sekunden die Kehle durchgeschnitten wird. Von hinten, von einem Unbekannten. Illustration: APA-IMAGES/Mary Evans

Veranstalter → + +

www.cyberschool.at

cyberschool

Einladung zum größten SchülerInnen-Wettbewerb für Neue Medien!

Private Partner: + + + + +

Public Partner: +

Alle Infos und Anmeldung unter www.cyberschool.at oder Cyberschool-Office, Gonzagagasse 12/12, 1010 Wien

T (01) 532 61 36-13